

Das Infoblatt der Wohnungsbaugenossenschaft  
„Bremer Höhe“ eG

# hoehe <sup>1/23</sup>



Infos zur Gaspreisbremse im Heft  
Wildtiere in unseren Höfen  
Innovative Genossenschaften



**GENOSSENSCHAFTEN  
FÜR FRIEDEN**

Bündnis junger Genossenschaften

---

## Inhalt

- |    |  |    |   |
|----|--|----|---|
| 3  | <b>Täglich grüßt die Warteschleife – Unerreichbare Ämter</b>                   | 12 | <b>Wo die wilden Tiere wohnen: Unsere Höfe im Frühling</b>  |
| 4  | <b>Erhöhungen der Dauernutzungs-entgelte stehen an</b>                         | 13 | <b>Fahrräder für einen guten Zweck<br/>Frühjahrsputz<br/>Initiativenfonds Frühjahr 2023</b>                       |
| 6  | <b>Wieder ein Brandfall</b>  | 14 | <b>Gaspreisbremse – was sie für unsere Mitglieder bedeutet<br/>Wahlen ändern nichts, sonst wären sie verboten</b> |
| 7  | <b>Steckbrief Aufsichtsrät*innen: Heino Giermann</b>                           | 16 | <b>Termine, Verwaltung und Impressum</b>  |
| 8  | <b>Jüdisches Leben in Häusern der WBG „Bremer Höhe“ eG auf der Spur</b>        |    |   |
| 10 | <b>Nicht einsam, sondern gemeinsam – innovative Genossenschaften in Berlin</b> |    |   |

–  
Das immer weitere Ausgreifen der Menschen in die Natur bringt einige Wildtierarten dazu, ihrerseits ihr Auskommen in der Stadt zu suchen. Da sind Kaninchen auf den Höfen der Bremer Höhe ein verlockendes Ziel.

# Täglich grüßt die Warteschleife – Unerreichbare Ämter

Zurzeit stehen **drei Wohnungen** unserer Genossenschaft seit mehreren Monaten **leer**. Grund: Nach dem Tod der Bewohner müssen die **Erbschaftsangelegenheiten geklärt** werden, Toten- und Erbschein beantragt und ausgestellt werden. Das alleine kann schon sehr lange dauern. Wenn keine Erben vorhanden sind oder ermittelt werden, muss ein sog. **Nachlassverwalter** vom zuständigen Amtsgericht bestellt werden. Ohne diesen können wir uns nicht in den Besitz der Wohnung bringen, das wäre strafbar. Im Fall eines im Oktober 2022 Verstorbenen **warten wir nun schon ein halbes Jahr** auf eine solche gerichtliche Entscheidung.

Unsere Mitarbeiterin Nicole Körner begab sich deshalb auf eine telefonische Odyssee durch die Fernsprech-Vermittlungsanlage der Berliner Justiz.

Ein ganz normaler Tag Ende Februar 2023: „Willkommen bei den Berliner Justizbehörden ...“

Schrecklich, wenn man den Text der automatischen Anrufannahme schon fließend mitsprechen kann. Nach **unzähligen vergeblichen Versuchen**, die zuständige Sachbearbeiterin unter ihrer telefonischen Direktdurchwahl zu erreichen, konnte ich über die Telefonzentrale der Justizbehörden **zwei weitere Durchwahlnummern** ergattern. Doch an diesen Apparaten ist **seit Wochen niemand erreichbar**, obwohl Sprechzeiten von 9–13 Uhr auf den Amtsschreiben angegeben sind.

Nachdem geklärt war, dass der Verstorbene keine Erben hat, habe ich umgehend einen Nachlassverwalter beim Gericht beantragt. **Nach mehreren Wochen hatten wir noch nicht mal eine Eingangsbestätigung** unseres Antrages erhalten. Also wählte ich die Nummer der Telefonzentrale wieder und wieder und hörte mir stundenlang den Sermon über die vielbeschäftigten Mitarbeitenden an, von denen der nächste freie Mitarbeitende vielleicht den Hörer abnehmen wird. Dann endlich, beim gefühlten 2.000sten Versuch, die Stimme einer Dame der Telefonzentrale. Auf die Nachfrage, wie oder wann die zuständige Mitarbeiterin in der Angelegenheit zu sprechen sei, wurde mir eine Durchwahlnummer mit dem Hinweis, dass Frau Sowieso im

Haus sei, genannt. Dass ich diese Nummer schon seit Wochen gefühlt ununterbrochen wähle, fiel mir natürlich sofort auf. Dass dort aber niemand abnimmt, wurde in scharfem Ton so kommentiert: „Das Amtsgericht ist eine Behörde, Sie können uns anschreiben!“ Auf diese Idee war ich natürlich auch schon gekommen. **Unser Schreiben aus Dezember 2022 ist bislang unbeantwortet**, daher wolle ich höflich zum Bearbeitungsstand nachfragen. Die Antwort am anderen Ende der Leitung: „Manche Vorgänge dauern eben länger, da müssen Sie sich gedulden! Schicken Sie doch einfach eine schriftliche Anfrage! Und nutzen Sie nur die Durchwahl, die ich Ihnen gegeben habe. Die anderen Nummern dürfen (!!!) Sie nicht wählen. Mehr kann ich für Sie nicht tun!“ Das Gespräch war damit beendet.

Und weil der **Amtsschimmel lahmt, können Wohnungen** verstorbener Menschen **nicht zügig neu vermietet werden**. Die Folge sind **monatelanger Mietausfall** und immer **länger werdende Wartelisten**. Aber wir bleiben geduldig. Was anderes bleibt uns ja nicht übrig. Ob man mit Bestechungsgeld, Wohnungsangeboten oder ähnlichen Methoden weiterkäme, wollen wir lieber nicht probieren ...

Am 24. Februar bin ich dann persönlich im Gericht vorstellig geworden, wo die zuständige Mitarbeiterin tatsächlich nach nur einigem Warten ein Ohr für mich hatte. Nun gibt es einen Nachlassverwalter. Die Post dazu war seit circa einer Woche unterwegs.

Nicole Körner



Bitte hören Sie aufmerksam zu, da sich unser Menü geändert hat. Um diese Nachricht noch einmal zu hören, wählen Sie die #1. Um aufzulegen, wählen Sie die #2. Danke

# Erhöhungen der Dauernutzungsentgelte stehen an

Entsprechend den Satzungszielen „Gutes und günstiges Wohnen“ liegen die Dauernutzungsentgelte für die Wohnungen in unserer Genossenschaft im Schnitt weit unter den ortsüblichen Vergleichsmieten. Besonders deutlich zeigt sich das in unseren Häusern in Prenzlauer Berg, wo das Dauernutzungsentgelt unserer Mitglieder für eine Wohnung mit Balkon im Regelfall aktuell bei 5,96 € nettokalt/m<sup>2</sup> (mit Balkon) liegt. Ermittelt man für dieselbe Wohnung die so genannte ortsübliche Vergleichsmiete gemäß Berliner Mietspiegel 2021, landet man wegen diverser „wohnwerterhöhender Merkmale“ bei 10,35 € nettokalt/m<sup>2</sup>.

Unsere Mitglieder wohnen also überwiegend sehr günstig in der Genossenschaft und so soll es auch sein. Allerdings bedeuten die niedrigen Entgelthöhen auch, dass die Einnahmen und die Ausgaben der Genossenschaft sehr nahe beieinander liegen. Die Nutzungserträge lassen keinen großen Puffer im Fall von Kostensteigerungen für Instandhaltung, Reparaturen und Verwaltung zu. Deshalb müssen wir regelmäßig die Dauernutzungsentgelte erhöhen, um weiter wirtschaftlich stabil zu sein und den Betrieb und die Pflege unserer Häuser und Wohnung zuverlässig leisten zu können. Die Erhöhungen erfolgen für unsere Mitglieder seit 2007 im recht langen Abstand von 4 Jahren (die ca. 10 % Nicht-Mitglieder, die nie Mitglied geworden sind, erhalten unabhängig davon in engeren Abständen Erhöhungen ihrer Mieten auf das rechtlich Zulässige).

Zwar konnten wir das niedrige Zinsniveau der letzten Jahre gut nutzen, um einen Teil unserer Kosten abzusenken. Aber nun schlägt die unerwartet hohe Inflation in allen Bereichen des Bauens und Wohnens voll zu. Deutlich spüren das alle Haushalte angesichts stark gestiegener Kosten für Strom und Wärme. Aber auch die Kosten für Reparaturen und Instandhaltung sind extrem gestiegen, wir stehen hier Preiserhöhungen von über 15 % in nur einem Jahr gegenüber; in den letzten sieben Jahren erhöhte sich der Baupreisindex um ca. 60 %, bei Schönheitsreparaturen sogar um 80 %.

Zugleich ist die Genossenschaft Arbeitgeberin und muss darauf reagieren, dass natürlich auch die Mitarbeitenden mit ihren Gehältern ihre deutlich gestiegenen Lebenshaltungskosten bezahlen müssen. Da parallel alle Dienstleistungen, Versicherungen und die eigenen Energiekosten teurer geworden sind, steigen auch die Verwaltungskosten der Genossenschaft erheblich.

Die letzte Erhöhung der Dauernutzungsentgelte haben wir 2019 durchgeführt, basierend auf dem im Mai 2019 neu erschienenen Berliner Mietspiegel. Der nächste Mietspiegel sollte eigentlich bis Ende Mai 2023 erscheinen, wegen rechtlicher Streitigkeiten wird er aber voraussichtlich erst 2024 kommen. Deshalb greifen wir bei unseren diesjährigen Erhöhungen auf den Mietspiegel 2021 zurück und werden diese Anfang Mai versenden. Sie werden dann im August oder September 2023 wirksam.

Auf folgende Erhöhungen haben sich Aufsichtsrat und Vorstand in ihrer gemeinsamen Sitzung im Januar verständigt (diese gelten nur für Mitglieder und natürlich nur, wenn sie mietrechtlich zulässig sind. Mitglieder, die bereits ein höheres Dauernutzungsentgelt zahlen, weil sie z. B. erst unlängst eingezogen sind, erhalten keine Erhöhung. Eine Senkung findet jedoch auch nicht statt.):

Insgesamt bleiben die Dauernutzungsentgelte in der WBG „Bremer Höhe“ eG damit noch deutlich unter den 6,80 €/m<sup>2</sup>, die das Land Berlin in seinen Förderverträgen aktuell als „bezahlbare Miete“ definiert.

Und noch eine wichtige Information für diejenigen, die sich innerhalb der Genossenschaft verändern wollen (zum Beispiel ihre zu groß gewordene Wohnung gegen eine kleinere tauschen): Die Dauernutzungsentgelte bei der Neuvermietung einer Wohnung liegen aktuell zwischen 6,70 € und 7,50 €; bei einem Wohnungswechsel innerhalb der Genossenschaft müssen Mitglieder jedoch nur das Nutzungsentgelt für Bestandsmitglieder bezahlen (siehe Tabelle Seite 5 oben): eine Verkleinerung würde dadurch automatisch auch eine finanzielle Entlastung bedeuten.

### Bremer Höhe

#### Mieterhöhung für **auf max.**

Mitglieder mit Balkon	6,40 €
Mitglieder ohne Balkon	6,10 €

### Bornitz-/Ruschestraße

#### Mieterhöhung für **auf max.**

Mitglieder Bornitzstraße	6,20 €
Mitglieder Ruschestraße	6,05 €

### Einzelhäuser, je nach Zustand

#### Mieterhöhung für **auf max.**

Mitglieder in Erdgeschosswohnung	5,60 €
Sonstige Wohnungen	5,80 – 6,40 €

### Hobrechtsfelde

#### Mieterhöhung für **auf max.**

Mitglieder	6,30 €
------------	--------

allerdings maximal 15%

Nettokaltmieten nach Erhöhung pro m<sup>2</sup> ab vorauss.  
August 2023

Aufsichtsrat und Vorstand sind sich bewusst, dass Erhöhungen der Dauernutzungsentgelte angesichts all der steigenden Preise das Leben aktuell noch schwieriger machen. Eine wirtschaftliche Schiefelage der Genossenschaft muss jedoch im Interesse der Mitglieder vermieden werden. Mit den angekündigten moderaten Erhöhungen der Dauernutzungsentgelte, die dann wieder für voraussichtlich 4 Jahre feststehen, hoffen wir, einen für alle tragbaren Weg zu gehen.

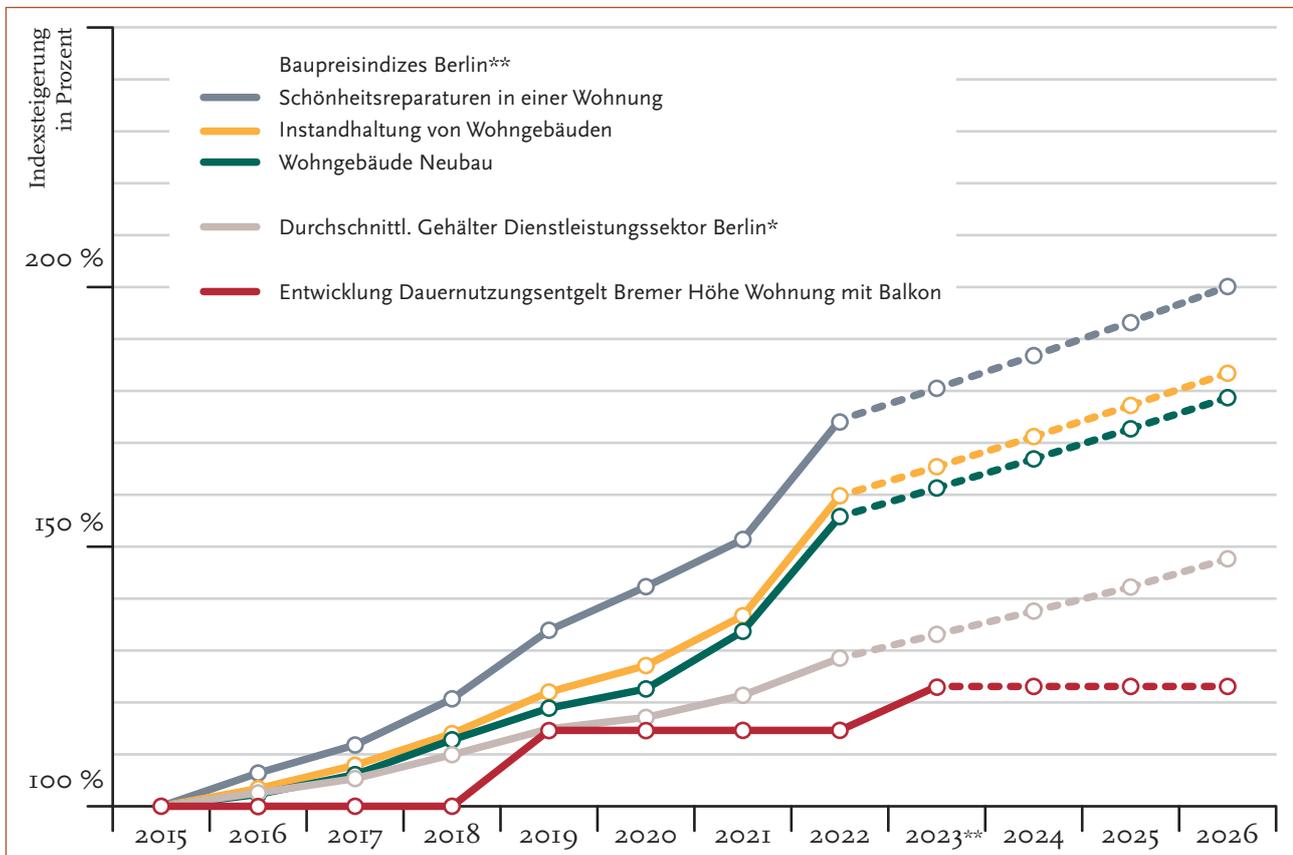
Barbara König

–  
Preisindizes für Bauwerksarten – Bauleistungen am Bauwerk – einschließlich Umsatzsteuer in Berlin 2015 bis 2026

\*Die Lohndaten für 2022 beziehen sich auf das 3. Quartal

\*\* Ab 2023 bei den Baupreisen und Löhnen eine angenommene Entwicklung von plus 3,5 % jährlich. Allerdings lagen die Preissteigerungen am Bau in den letzten Jahren immer deutlich darüber, zuletzt bei 16,5 %

Quelle: Statistisches Landesamt Berlin-Brandenburg und Zahlen WBG „Bremer Höhe“ eG



## Wieder ein Brandfall

Auch dieses Mal können wir von Glück reden. Von dem **Glück, dass niemand ernsthaft verletzt wurde**. Das ist aber auch das einzig Positive, an dem **jüngsten großen Brandfall** (der letzte ist noch keine zwei Jahre her), der unsere Genossenschaft heimgesucht hat.

Obwohl aufmerksame Nachbarn schnell reagiert, die Feuerwehr gerufen und ihre Mitbewohner im Haus verständigt haben, konnte nicht verhindert werden, dass der Brand in der **Wohnung im vierten Stock eines unserer Häuser in der Buchholzer Straße einen Totalschaden** erlitt. Und noch mehr: die **Wohnung darunter**, das Zuhause einer fünfköpfigen Familie, ist auf Monate **ebenfalls nicht benutzbar**. Alle anderen Haushalte im betroffenen Gebäude mussten für 4 bzw. 5 Tage notdürftig in Pensionen oder bei Freunden unterkommen, weil es im Haus kein Wasser mehr gab, die Heizung abgestellt wer-

den musste und Strom nur noch auf einer Seite des Hauses funktionierte.

Schuld an diesen extremen Auswirkungen des Brandes war der **äußerst vollgestopfte Zustand der Brandwohnung**, in der die Nutzerin mit offenem Feuer hantierte und dieses, kaum hatte es auf andere Dinge übergriffen, nicht mehr unter Kontrolle bekam. Sie kam mit einer Rauchvergiftung ins Krankenhaus. Durch die extreme Hitzeentwicklung in der Brandwohnung wurde nicht nur das meiste Inventar zerstört. Sie ließ auch mehrere Heizungs- und Wasserrohre platzen, aus denen, zusätzlich zum Löschwasser, ungehindert Wasser in alle darunterliegenden Wohnungen lief. Durch den völlig überfüllten Zustand der Wohnung ließen sich die Leckagen lange nicht finden, was den Schaden noch größer machte. Seitdem streiten wir uns über die **Räumung der Berge vollgesogener, verrußter und verbrannter Dinge** in der Wohnung, um mit der Sanierung, vor allem der Wohnung darunter, wenigstens anfangen zu können. Ein unwürdiges Ringen für alle Beteiligten.

Es wird voraussichtlich **bis zum Jahresende dauern**, bis alle **Schäden wieder behoben** sind. Die erheblichen **Belastungen** vor allem für die notdürftig untergebrachte Familie, aber auch der Brandgeruch, der überall im Haus hängt, die Wasser- und Schimmelflecken an Wänden und Decken etc. sind für die **betroffenen Nachbarn schwer erträglich**. Der hohe Arbeitsaufwand für unsere Verwaltung und das bei vielen Beteiligten entstandene **Unsicherheitsgefühl** kommen noch hinzu.

Aufgrund dieser unschönen Erfahrungen möchten wir noch einmal an alle unsere Mitglieder, Mieter und Mieterinnen appellieren:

- **Schließen Sie eine Haftpflicht- und eine Hausratversicherung ab!**
- **Halten Sie die allgemeinen Flächen frei von Brandlasten!**
- **Vermeiden Sie möglichst die Anschaffung von akkubetriebenen Haushaltsgeräten!**
- **Unterschätzen Sie die Brandgefahren nicht!**

BK

–  
Trotz schnellen Eintreffens brauchte die Feuerwehr relativ lange, den Brand zu löschen, da sie in die Wohnung kaum hineinkam.



## Steckbrief Aufsichtsrät\*innen

**Name:** Heino Giermann  
**Jahrgang:** 1959  
**Wohnquartier:** Ruschestraße / Lichtenberg  
**Mitglied seit:** 2007  
**Beruf:** Diplom-Journalist  
**Tätigkeit:** Redakteur

### Wie ich zur Genossenschaft kam:

Am 12. Mai 2007 bin ich nach Lichtenberg in die Ruschestraße gezogen. Nicht ganz freiwillig, um ehrlich zu sein, nach der Trennung von der Mutter meiner beiden Töchter brauchte ich eine neue Wohnung. Freie Wohnungen gab es damals noch – man glaubt es heute kaum – und diese war sogar aufwändig saniert mit einer sensationell günstigen Miete und dazu noch ein grüner, großer Innenhof. Ich hatte eine eigene Wohnung, nur für mich allein. Das war neu für mich. Und ziemlich ungewohnt. Mit 47 Jahren.

### Zum Wohlfühlen in meiner Wohnumgebung brauche ich:

Ich habe keine besonders hohen Ansprüche an meine Wohnung und das Wohnumfeld. Wenn meine Wohnung hell, trocken und bezahlbar ist, bin ich zufrieden und dazu noch ein Hof, der es möglich macht, mal mit den anderen ins Gespräch zu kommen. Was allerdings auch nicht unwichtig für mich ist: eine gewisse Ordnung. Ich weiß, das klingt konservativ, aber daran kann ich in meinem fortgeschrittenen Alter nichts mehr ändern. Lange Zeit habe ich vor unserem Haus und angrenzend Müll gesammelt, was anfangs auch Spaß machte, doch irgendwann war der Enthusiasmus weg, weil es schon am nächsten Tag genug Gründe gab, sich wieder zu ärgern.

### Ich bin im Aufsichtsrat, weil ...

ich die genossenschaftliche Idee angesichts der rasant steigenden Mieten in Berlin sehr modern finde und es mich wundert, dass sich die Berliner Politik so wenig um die Entwicklung der Genossenschaften kümmert. An der Arbeit im Aufsichtsrat gefällt mir, dass wir mit dem Vorstand ein starkes Team sind. Es wird intensiv diskutiert, mitunter gestritten, aber alles dafür getan, dass es der Genossenschaft auch weiterhin gut geht. Im Oktober 2022 hatte ich eine Weiterbildung für Newcomer im Aufsichtsrat.



### Meine Aufgaben im Aufsichtsrat sind...

In der ersten Sitzung des Aufsichtsrates nach der Neuwahl hatte ich mich bereit erklärt, für die gesamte Genossenschaft eine Energieberatung auf die Beine zu stellen. Kurz danach habe ich mehrere Seminare des BUND besucht – auf dem Weg zum ehrenamtlichen Energieberater. Leider musste ich die Weiterbildung aus privaten Gründen erst einmal unterbrechen, aber in den nächsten Monaten versuche ich einen zweiten Anlauf, weil ich denke, dass es viele Mieterinnen und Mieter in unserer Genossenschaft gibt, die Fragen haben zu ihrem Energieverbrauch und zu individuellen Einsparmöglichkeiten.

### Aus meinem Beruf bringe ich mit:

Ich bin ein offener, kommunikativer Mensch, der anderen gut zuhören kann, der sich aber auch nicht scheut, eine eigene Meinung zu vertreten, der hellhörig wird, wenn man ihm sagt: „Das haben wir schon immer so gemacht“. Gelernt habe ich das, weil ich seit mehr als dreißig Jahren als Redakteur im öffentlich-rechtlichen Rundfunk arbeite und jahrein, jahraus mit Autorinnen und Autoren darum gerungen habe, gute Filme zu produzieren.

### Ich wünsche mir für die Genossenschaft, ...

dass sie durch die Politik endlich die Möglichkeit bekommt, zu wachsen, sich positiv weiterzuentwickeln, den Wunsch vieler Mieterinnen und Mieter in Berlin nach bezahlbarem Wohnraum erfüllen zu können. Ich wünsche mir außerdem, dass sich noch mehr Mitbewohnerinnen und Mitbewohner für die Belange der Genossenschaft interessieren und sich einbringen.

# Jüdischem Leben in Häusern der WBG „Bremer Höhe“ eG auf der Spur

Am 30. Januar jährte sich zum 90. Mal die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Vielerorts wurde an den 30. Januar 1933 erinnert, ein Datum, das für immer eine **Zäsur in der deutschen Geschichte** bleiben wird. Durch diese Erinnerung wurde noch einmal deutlich, welche fatalen Folgen dieser „reguläre“ Regierungswechsel innerhalb von wenigen Monaten hatte. Die Grundrechte der Weimarer Verfassung wurden außer Kraft gesetzt, flankiert von uneingeschränkten Gesetzesbefugnissen für die Nazis. Medien wurden gleich- und die politische Opposition gewaltsam ausgeschaltet. Die **Machtübernahme** bedeutete aber auch den sofortigen **Beginn des systematischen gesellschaftlichen Ausschlusses der jüdischen Bevölkerung** durch Diskriminierung und Verfolgung. Die Erinnerung daran beständig aufrechtzuerhalten, ist ein wichtiges politisches Gut und kann auch in der eigenen Nachbarschaft erfolgen.

2003 wurde in der „Bremer Höhe“ eG die **Geschichtswerkstatt** gegründet. Die Mitglieder dieses Projektes begannen mit der **Erforschung der eigenen Kiez-Geschichte im Quartier** unserer Genos-

senschaft zwischen Schönhauser Allee und Pappelallee, Buchholzer Straße und Gneiststraße, deren Recherchen und Geschichtserzählungen 2007 in der umfassenden Publikation „Die Bremer Höhe in Berlin – Ein Kiez im Prenzlauer Berg“ veröffentlicht wurden.

Ein **Kapitel in dem Buch**, von Tino Kotte verfasst, **streift** unter dem Titel „Kindheitserinnerungen an die Zeit zwischen 1939 und 1949 – Jüdische Bürger im Kiez“ **auch das jüdische Leben** in den Häusern der Alexandra-Stiftung, wie die Bremer Höhe damals genannt wurde. „Im ‚Jüdischen Adressbuch für Gross-Berlin‘ von 1931 fand ich lediglich eine einzige Adresse in der Bremer Höhe: Berta Schulz aus der Greifenhagener Straße 3. Wie lange sie dort lebte, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Im Berliner Adressbuch von 1943 ist noch ein Angestellter R. Schulz im Haus Greifenhagener Straße 3 aufgeführt, vermutlich der Ehegatte. **Auffallend ist**, dass es **in den Häusern der Bremer Höhe** laut Jüdischem Adressbuch keine Haushaltsvorstände gab, die auch im Berliner Adressbuch verzeichnet sind. Das könnte bedeuten, dass es 1931 **keine jüdischen Hauptmieter** in der Bremer Höhe gegeben hat. Die Gründe dafür müssten noch erforscht werden. In unmittelbarer Umgebung der Bremer Höhe lebten allerdings zahlreiche jüdische Bürger.“

Nun kommt **neue Bewegung in diese bisher unerzählte(n) Geschichte(n)** der „Bremer Höhe“ eG. Eine erste Recherche hat ergeben, dass in unseren beiden 2021 **neu erworbenen Häusern** Schönhauser Allee 135/135a und Choriner Straße 12 im „Jüdischen Adressbuch von 1931“ **zahlreiche jüdische Haushalte** gemeldet waren. In der Schönhauser Allee 135/135a waren es 8 Mietparteien, in der Choriner Straße 12 waren es 4 Mietparteien. Vor der Choriner Straße 12 sind sogar bereits **sechs Stolpersteine** verlegt worden, alle im Gedenken an eine Familie Najman. Vier der Familienmitglieder gelang die

–  
Stolperstein in der Nähe der Schönhauser Allee 135 / 135a, an der Ecke Cantianstraße



Flucht aus Nazi-Deutschland, zwei wurden deportiert und ermordet. Nähere Informationen über die Geschichte der Familie Najman müssten noch recherchiert werden.

**Was wurde aus diesen Menschen?** Was passierte mit ihnen und ihren Familien nach dem 30. Januar 1933? Zum Beispiel mit Georg Ehrlich, der höchstwahrscheinlich in dem Jahr bereits nicht mehr als Zahnarzt arbeiten durfte, da die Nazis bereits im April 1933 allen „nichtarischen Ärzten“ (mit Ausnahmen) die kassenärztliche Zulassung entzog und im Juni 1933 auch allen Zahnärzten?

Für die Geschichtswerkstatt der „Bremer Höhe“ eG ist es eine **spannende Aufgabe**, da anzuknüpfen und wieder aktiv zu werden, um mehr über das **Schicksal dieser Menschen in Erfahrung** zu bringen, die ehemals in unseren Beständen lebten. Mit welchem Resultat und Ziel, ist dabei zunächst einmal zweitrangig und völlig ergebnisoffen. Vielleicht wird es irgendwann nur ein **kurzer Text im Infoblatt** sein, weil alle Nachforschungen erfolglos blieben? Vielleicht wird daraus ein **interessantes Schulprojekt**? Vielleicht werden es auch eines Tages **„Stolpersteine“** vor unseren Häusern in der Schönhauser Allee 135/135a und Choriner Straße 12 sein, die für immer die Erinnerung an dieses düstere Kapitel deutscher Geschichte und an die vielen tragischen Schicksale wachhalten werden?

–  
Stolpersteine für die Familie Najman vor der Choriner Straße 12

**Laut „Jüdisches Adressbuch für Gross-Berlin 1931“ lebten folgende jüdische Haushalte in der Schönhauser Allee 135/135a:**

Arthur Cohn – Fritz Cohn – Georg Ehrlich (Zahnarzt) – Eugen Engl (Kaufmann) – Joachim Grindel – Julius Kahn – Sigmund Mezei – Lisa Schwarz

**Choriner Straße 12:**

Jacob Cohn – Johanna Berger – Siegfried Kauf – Ch. und D. Neumann

Auch auf die 2007 aufgeworfene Frage, wo die Gründe dafür liegen können, dass es in den 1930er Jahren im Kernbestand der Bremer Höhe – im Vergleich zur angrenzenden Nachbarschaft (gesamt sind ca. 20 weitere jüdische Haushalte in direkter Nähe zur Schönhauser Allee 135/135a registriert) – kaum jüdische Haushalte gab, könnte es dann vielleicht eine Antwort geben.

Wer mehr Informationen zu diesem Vorhaben unserer **Geschichtswerkstatt** haben oder daran mitarbeiten möchte, kann sich sehr gerne per E-Mail melden ([geschichtswerkstatt@bremer-hoehe.de](mailto:geschichtswerkstatt@bremer-hoehe.de)) oder direkt mit mir Kontakt aufnehmen ([andreas.doehler@bremer-hoehe.de](mailto:andreas.doehler@bremer-hoehe.de)).

Andreas Döhler



## Nicht einsam, sondern gemeinsam – innovative Genossenschaften in Berlin

Sich im eigenen **Supermarkt gesundes Essen einkaufen**, lecker kochen und danach **im eigenen Club tanzen** gehen? Das klingt etwas verrückt, ist aber machbar – **als Genossenschaftsmitglied**.

„Eine Genossenschaft ist eine freiwillige Vereinigung von Menschen mit gleichen Interessen, die individuelles Engagement und Selbstbewusstsein fördert“, erklärte die Unesco 2016 anlässlich der Aufnahme der **Idee der Genossenschaft in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes**. Sieben Jahre später ist es interessant, sich mal anzuschauen, wie der Genossenschaftsgedanke in Berlin praktisch umgesetzt wird. Deshalb **stellen** wir zukünftig in lockerer Reihenfolge im Infoblatt **innovative Genossenschaftsprojekte vor**.

Eine erste Recherche zu **in Berlin existierenden Genossenschaften** fällt positiv aus, **es gibt viele**. Bei näherer Betrachtung zeigt es sich, dass der Großteil der aktiven Genossenschaften im **Bereich der Wohnungswirtschaft** tätig ist. Wie aber sieht es in anderen gesellschaftlichen Bereichen aus? Im Medienbereich ist ein **Aufschwung an Genossenschaftsgründungen** zu verzeichnen, um den **unabhängigen Journalismus** zu stärken, das ist sinnvoll. Davon ab ist jedoch der Blick auf das genossenschaftliche Leben der Stadt eher ernüchternd: etwas digitale IT-Branche hier, Start-Ups zu Coaching & Consul-

ting dort – oder analog ganzjährig zu erwerbendes Olivenöl aus Griechenland, Weineinzelhandel und hochwertige Grußkarten für jeden Anlass. Das klingt charmant, aber nicht nach dem größeren, am Gemeinwohl orientierten Wurf.

Dabei sollte doch vieles mehr machbar sein, wenn Menschen sich finden, um zusammen und nicht einsam ihre gemeinsamen Ziele zu erreichen, um zum Beispiel **gute, gesunde, fair hergestellte und dazu noch bezahlbare Lebensmittel** einzukaufen. Warum also nicht selber einen gemeinschaftlich geführten Supermarkt eröffnen, um das zu ermöglichen? **2019** überlegten sich einige engagierte Köpfe, das könnte auch in Berlin eine gute Sache werden und **gründeten die Genossenschaft „Super Coop“**, um internationalen Vorbildern nachzueifern, wie etwa der Supermarkt-Kooperative „Park Slope Coop“ in New York, die bereits seit 40 Jahren mit 17.000 Mitgliedern existiert oder der „La Louve Food Coop“ in Paris, 2017 gegründet, mit inzwischen auch schon 6.000 Mitgliedern.

Von solchen Mitgliederzahlen ist die Genossenschaft „Super Coop“ zwar mit aktuell 1.000 Genoss\*innen noch etwas entfernt, aber sie befindet sich **auf einem guten Weg**. Ein großer Schritt war dabei der Abschluss eines Mietvertrages für eine Gewerbefläche in den Osram-Höfen in Berlin-Wedding, um sich den Traum des selbst geführten Supermarktes zu erfüllen, der im September 2021 eröffnet werden konnte.

Lässig zu sagen, „Ich gehe jetzt mal bei mir einkaufen!“, ist dadurch möglich geworden und mit der Zahlung eines einmaligen Genossenschaftsanteils in Höhe von 100 Euro auch nicht unerschwinglich. Denn – das ist naheliegend – im eigenen Supermarkt darf man nur als Genossenschaftsmitglied einkaufen. 100 Euro sind da keine Unsumme, zumal „Super Coop“ auch sehr sozial beim Genossenschaftsanteil moderate Ratenzahlungen gewährt. Hinzu kommt eine weitere Besonderheit: **Jedes Genossenschaftsmitglied** verpflichtet sich, **drei Stunden im Monat** selbst im Supermarkt **mitzuarbeiten**, Ausnahmen gibt es nur für ältere Menschen über 70 oder frisch gebackene Eltern. Aus zweierlei Gründen ist das mit der Arbeit im eigenen Supermarkt ein wichtiger Faktor. Einerseits fördert das spürbar die Identifikation mit den Zielen und Werten der eigenen Genossenschaft, andererseits ist es ein nicht unwesentlicher wirtschaftlicher Faktor. Denn alleine eine genossenschaftliche Mit-



Die „Super Coop“ ist eine echte Genossenschaft – anders als die bekannte Bio-Marktkette LPG in Berlin – von der das viele Menschen annehmen. Tatsächlich tut die LPG jedoch nur so. Zwar können Kund\*innen bei der LPG „Mitglied“ werden, dadurch erhalten sie jedoch lediglich gegen monatliche Zahlungen pauschale Rabatte auf die Produkte – aber weder Mitbesitz-, noch Mitbestimmungsrechte. Die LPG ist eine GmbH, die Gewinne schöpfen deren Inhaber ab. Bei der Bezeichnung LPG handelt es sich also um eine echte Mogelpackung.



arbeit von monatlich überschaubaren **drei Stunden** ermöglicht schon eine **spürbare Kostensenkung**, die sich positiv auf die **Preisgestaltung der Produkte** auswirkt.

Davon kann man sich auch als Nicht-Genossenschaftsmitglied beim Streifen durch die Regale im „Super Coop“ überzeugen. Die **Preise sind teils niedriger** als in den Biomarkt-Ketten, denn **nicht Gewinnmaximierung** ist hier das oberste Wirtschaftsprinzip, sondern ein **lohnenswerter finanzieller Vorteil für alle Genossenschaftsmitglieder**. Und möglich ist dies durch eine effektive Ersparnis bei den Personalkosten, denn derzeit reichen vier Vollzeitkräfte und ein Minijobber dank dieses Arbeitsmodells aus, den Laden am Laufen zu halten. Die leichter machbaren, erlernbaren Aufgaben wie das **Auffüllen der Regale und die Bedienung der Kasse wird von den Mitgliedern übernommen**.

Auch die **Bandbreite des Angebotes mit rund 3.000 Artikeln** im Markt ist inzwischen beeindruckend und garantiert eine **Rundum-Versorgung**. Neben dem unverzichtbar frischen Gemüse und Obst aus Brandenburg und Kaffee von der lokalen Rösterei, muss man hier beim Einkauf auch nicht auf sein Feierabend-Bier verzichten, das allemal billiger ist als im Späti. Zwar erscheint beim ersten Besuch das Regal-System etwas unorthodox, aber so ergeht es einem ja in jedem Supermarkt, mit dessen Produktplatzierung man nicht vertraut ist – alles nur eine Sache der Gewöhnung.

Wer sich aber darüber hinaus bei „Super Coop“ einbringen möchte, dem ist das unbenommen. Wo sonst kann man über das **Produktsortiment mitbestimmen**, wenn nicht im eigenen Supermarkt? Wann kann man schon beim Einkauf Einfluss auf

**soziale und ökologische Nachhaltigkeit** nehmen, wenn nicht im eigenen Supermarkt? In einer Vielzahl von Arbeitsgruppen und bei regelmäßigen Mitgliederversammlungen wird das ermöglicht. Genau so wünscht man sich ein Gemeinwohl-Projekt: offen für alle und engagiert für eine gute Sache, von der jede/r und nicht nur wenige profitieren, für ein solidarisches Miteinander, in dem Verantwortung, Gemeinschaft und Lebensqualität gelebte Werte sind.

So, gut **gestärkt nach einem Essen** aus dem eigenen Supermarkt geht es dann im **nächsten Infoblatt zum Feiern in den eigenen Technoclub**, pünktlich zur herrlichen Sommersaison werden wir dann das **://about blank am Ostkreuz** mit seinem wunderschönen Außenbereich vorstellen. Andreas Döhler



## Wo die wilden Tiere wohnen: Unsere Höfe im Frühling

Mit der Dämmerung kommen unsere **heimlichen Mitbewohner** aus ihren Verstecken. Wer abends auf den Hinterhof geht, hat **gute Chancen Fuchs oder Waschbär zu begegnen**. Diese Wildtiere haben sich im Berliner Stadtraum in den vergangenen Jahren stark ausgebreitet und gehören inzwischen auch **in der Bremer Höhe zu den festen Bewohnern** und Besuchern. Offenbar fühlen sie sich auf unseren grünen Höfen sehr wohl.

Jetzt im **Frühjahr sind sie besonders aktiv**, denn es ist Paarungszeit. **Gefährlich ist das für uns Menschen nicht** – wenn ein paar Regeln beachtet werden. Die Wichtigste ist: **Abstand halten**. So niedlich Waschbären und Füchse wirken, es sind wilde Tiere, die angreifen können, wenn sie sich bedroht oder in die Enge getrieben fühlen. Das gilt besonders im Frühjahr, wenn die Jungen geboren werden. Jungtiere sind oft besonders zutraulich und haben **Eltern, die ihre Kleinen im Ernstfall mit Klauen und Zähnen verteidigen**. Aber auch erwachsene Tiere ohne Nachwuchs können zuschnappen. Darum die Tiere immer nur auf Abstand beobachten und sie **niemals in die Enge treiben**. Wildtiere dürfen **keinesfalls gefüttert** werden. Durch das Anfüttern verlieren sie ihre natürliche Scheu vor Menschen. Sie wagen sich dann immer näher heran, damit steigt die Gefahr von Konflikten. Vor **Tollwut** braucht aber zum Glück **niemand Angst haben**. Außer der Fledermaustollwut gilt **Deutschland seit 2008 als tollwutfrei**.

Auch **unbeabsichtigtes Füttern** sollte unterbleiben, also **keine Essensreste am Spiel- oder Grillplatz** liegen lassen. Der Hausmüll gehört immer sofort in die Tonne. Die **Tonnendeckel** sollten **immer geschlos-**

**sen** sein. Wer seine Mülltüten lose auf den Müllplatz stellt, weil zum Beispiel die Tonnen nach der Leerung noch weiter weg am Hofeingang stehen, lockt Waschbären, Füchse und auch Ratten an. Bei uns auf dem Gneisthof **fehlte** beispielsweise vor einiger Zeit bei einer **Restmülltonne der Deckel**. Es dauerte nicht lange und wir hatten einen **Waschbären auf dem Hof, der die Tonne jede Nacht durchwühlte**. Das Problem erledigte sich bald, als die defekte Tonne ausgetauscht wurde. Der Waschbär musste sich eine andere Quelle für sein Nacht Mahl suchen.

Ab April sitzen häufig auch **Jungvögel auf unseren Höfen auf dem Boden**.

Viele Menschen glauben dann, der Piepmatz sei aus dem Nest gefallen und brauche Hilfe. Meist ist das aber nicht der Fall. Es handelt sich um „**Ästlinge**“ mit noch nicht ganz ausgebildetem Gefieder, die **noch von den Altvögeln versorgt** werden. Solche **Jungvögel unbedingt in Ruhe lassen** und nicht nahe herangehen, damit die Eltern sich mit Futter zu ihrem Kind trauen. Helfen kann man dem Vogel nachwuchs, indem man **in der Brutzeit seine Katze in der Wohnung** lässt. Denn Ästlinge können noch nicht fliegen, viele werden darum von Freigängerkatzen gerissen.

Silvia Teich

*Bei Fragen zu Wildtieren in der Stadt hilft das Wildtiertelefon vom NABU Berlin, erreichbar von Oktober bis März, jeweils Montag bis Mittwoch und Freitag von 10 bis 13 Uhr sowie Donnerstag von 12 bis 15 Uhr und von April bis September, jeweils Montag bis Mittwoch und Freitag von 10 bis 15 Uhr sowie Donnerstag von 12 bis 17 Uhr: (030)-54712891 oder per E-Mail: wildtiere@nabu-berlin.de*





## Fahrräder für einen guten Zweck

Im Januar wurden mal wieder circa 30 defekte, besitzlose Fahrräder, die bereits im letzten Jahr aus den Höfen der „Bremer Höhe“ eingesammelt wurden, an das **GOOD BIKES-Projekt der Sozialwerkstätten „Goldnetz“** übergeben, wo sie **repariert, fahrtüchtig gemacht und anschließend gemeinnützigen Einrichtungen übergeben** werden, wie z. B. „Rückenwind e.V.“, die sie geflüchteten Menschen schenken.

Die **nächste Einsammelaktion** kaputter, ausgemusterter Räder ist bereits für dieses Frühjahr **in Planung**, mit einem Schwerpunkt im Hof der Schönhauser Allee 135/135a. So schön diese gemeinnützige Wiederverwendung ausgedienter Fahrräder auch ist, wäre es **noch besser**, wenn die **Eigentümer solche Räder**, die sie nicht mehr brauchen, **selbst entsorgen**, und so wieder mehr Plätze an den Fahrradständern für diejenigen freimachen, die täglich genutzt werden. AD

—  
Verschiedene Wildtiere finden Beute auf den Höfen der Bremer Höhe. Bevor der Fuchs die Kaninchen fassen konnte, wurde er am 2. März von der Polizei aus dem Hof eskortiert.

## Frühjahrsputz

Die **Sonne strahlt am letzten Tag im Februar**, erste **Blumen blühen** in den Gärten und sogar die eine oder andere **Biene wurde schon gesichtet** – es lässt sich nicht mehr verheimlichen: Der **Frühjahrsputz** in unseren Höfen steht an. Am Samstag, 25. 3. 2023 ab 11 Uhr stellt unser Hofgärtner Mike Ziomek wieder Gartengeräte und Materialien zur Verfügung, um die sprießenden Pflanzen zu hegen und zu pflegen und die **Höfe und Gartenflächen wieder in Ordnung** zu bringen. Schön wäre es zum Beispiel, wenn sich wieder Eltern und Kinder finden würden, die sich des inzwischen **etwas vernachlässigten Eltern-Kind-Beets am Geräteschuppen** im Schönhauser Hof annehmen. Dort, am Geräteschuppen im Schönhauser Hof ist auch wie üblich der Treffpunkt für den Frühjahrsputz (Eingang über die Greifenhagener Straße 68 oder Schönhauser Allee 59). Wie jedes Jahr sind alle Genoss- und Mieter\*innen herzlichst eingeladen, das restliche Herbstlaub in die Beete einzuarbeiten, Müll einzusammeln, Beikraut zu reduzieren, die Rasenflächen fit zu machen und mal wieder rundum in den Höfen aufzuräumen.

Unabhängig von diesem Termin unterstützt die Genossenschaft Garteninitiativen von unseren Mitgliedern auf den allgemein zugänglichen Höfen. Bei Bedarf einfach nachfragen. **Wir freuen uns auf ein reges nachbarschaftliches Engagement** und danken dafür im Voraus. AD

## Initiativenfonds Frühjahr 2023

Auch 2023 unterstützt der **Initiativenfonds** der „Bremer Höhe“ eG **Projekte und Vorhaben** für unser **nachbarschaftliches Zusammenleben** mit einer **finanziellen Förderung**. Bis zum 15. März 2023 können noch entsprechende **Anträge eingereicht** werden. Wie immer am besten per Mail an [initiativenfonds@bremer-hoehe.de](mailto:initiativenfonds@bremer-hoehe.de) senden und dafür den Vordruck verwenden, der auf unserer Website unter Zusammenleben/Initiativenfonds zu finden ist. Der Postweg oder der direkte Einwurf von Anträgen in den Briefkasten unserer Geschäftsstelle sind auch möglich.

Mit **2.500 EUR** steht wieder ein **gut gefüllter Topf** zur Verfügung und die Jury freut sich auf **zahlreiche und spannende Anträge**. AD

## Gaspreisbremse – was sie für unsere Mitglieder bedeutet

Mit Wirkung ab dem 1. März hat die Bundesregierung **so genannte Preisbremsen** für Strom, Gas und Wärme beschlossen, um die Haushalte angesichts der zwischenzeitlich stark gestiegenen Energiepreise weiter zu entlasten.

**Rückwirkend seit Januar 2023** gilt somit, dass für 80 % des prognostizierten Jahresverbrauches (in der Regel beruhend auf den Daten des Vorjahres, der Preis für Gas auf 12 Cent pro Kilowattstunde (kWh) abgesenkt wird – das betrifft alle jene unserer Wohnungen, in denen es eine Gastherme gibt oder eine Gassammelheizung im Haus gibt (z. B. Katzlerstr., Liebigstr., viele Wohnungen in den neuen Häusern und einige in Hobrechtsfelde). Viele unserer Wohnungen, so in der Bremer Höhe, in der Bornitz-/Ruschestraße und in den größeren Objekten in Hobrechtsfelde bekommen ihre Wärme jedoch von der Berliner Energieagentur. Diese Versorgung gilt als „Fernwärme“ und für diese gilt eine Preisbremse von 9 Cent/kWh. Die zusätzlich zu den 80 % des bisherigen Verbrauchs aufgewendete Energie muss mit dem vertraglich vereinbarten Arbeitspreis bezahlt werden. Und dieser schwankt aktuell stark, zuletzt ist er deutlich gesunken, aber die weitere Entwicklung in diesem Jahr ist völlig ungewiss.

Zusätzlich zu dem eigentlichen Gas- bzw. Wärmepreis kommen noch weitere Kostenbestandteile wie der Grundpreis, Kosten für Wartung und Ablesung, aber auch die CO<sub>2</sub>-Steuer, die ab 2023 anders als bisher zwischen Vermietern und Mietern aufgeteilt wird (auch hier in Abhängigkeit vom Verbrauch).

**Wie hoch der tatsächliche Preis** für die Wärmeverversorgung (zu der ja in den meisten Fällen auch die Warmwasserversorgung gehört) sein wird, lässt sich **schwer voraussagen**.

Was bedeutet das für jeden einzelnen Haushalt? Insgesamt muss man nicht mehr so sehr befürchten,

2021 lag der Preis für die Wärmelieferung in der Bremer Höhe bei ca. 6 Cent/kWh. Wenn 80 % der damals verbrauchten Menge nun bei 9 Cent/kWh gedeckelt wird und für den Rest bei gleichbleibendem Verbrauch der aktuelle Preis von 13 Cent/kWh gilt, bedeutet dies gegenüber 2021 immer noch eine Kostensteigerung von insgesamt ca. 63%.

mit den **Kosten für Wärme und Strom 2023 überlastet** zu werden, auch wenn sich die Preise wieder nach oben bewegen. Mit den Unterstützungsleistungen der **Preisbremsen wird die Kostenbelastung für jeden einzelnen Haushalt gedämpft**, allerdings bleibt sie im **Vergleich zu früheren Jahren trotzdem hoch**. Deshalb lohnt es sich in jedem Fall, beim **Verbrauch zu sparen**.

Wir empfehlen, die im Oktober **erhöhten Vorauszahlungen für die Heizkosten so zu belassen** – um bei der Abrechnung 2024 **böse Überraschungen zu vermeiden**. Abgerechnet werden alle Kosten inkl. der Preisbremsen und der CO<sub>2</sub>-Steuer mit der Heizkostenabrechnung für das Jahr 2023 in 2024. Wer seine/ihre Vorauszahlungen senken möchte, weil er oder sie besonders sparsam heizt, kann uns dies per Mail an [info@bremer-hoehe.de](mailto:info@bremer-hoehe.de) mitteilen. BK

## Wahlen ändern nichts, sonst wären sie verboten (Kurt Tucholsky)

Der berühmte Spruch des Satirikers aus den 1920er Jahren hatte sich leider schon wenig später als komplett absurd erwiesen. Aus den Reichstagswahlen des 5. März 1933 – also genau vor 90 Jahren – ging die NSDAP mit 43,9 % der abgegebenen Stimmen als Sieger hervor. Die Wahlbeteiligung lag mit 88,74 % erheblich höher, als bei den vorherigen Wahlen. Mehr als 17 Mio. Menschen wählten die Faschisten, die es nicht einmal nötig hatten, das Ergebnis zu fälschen, wie ein anderes Regime ein paar Jahrzehnte später ...

Wahlen in Deutschland haben also mindestens schon zwei Mal die ganze Welt verändert.

Man kann insoweit erstmal von Glück reden, dass sich trotz größerer Verschiebungen des sogenannten Wählerwillens bei den Wiederholungswahlen zum Berliner Abgeordnetenhaus und den 12 Bezirksvertretungen am 12. Februar nicht allzu viel verändert hat. Nur die Parteifreunde der FDP mögen das anders sehen, die nun nicht mehr zu unseren Volksvertretern zählt. Aber Angst vor den für eine Regierungsbildung in Frage kommenden Parteien müssen wir nicht haben. Keine von ihnen vertritt irgendwelche umstürzlerischen, revolutionären oder reaktionären Positionen. Einzig die von Teilen der bisherigen Koalition geforderte „Enteignungsbeschleunigung“ könnte als solche angesehen werden.

Allerdings sind auch die Erwartungen an eine neue Regierung, die auch die alte sein könnte, nicht allzu hoch. Es ist zu befürchten, dass sie die vielen strukturellen Probleme Berlins nicht lösen wird.

Nehmen wir mal zur Abwechslung nicht den (Nicht-)Wohnungsbau, sondern den von Schulen. Der Senat schätzte im Sommer letzten Jahres, dass in Berlin 20.000 Schulplätze fehlen; also ca. 20.000 ganz junge Menschen werden in nächster Zeit keinen angemessenen Bildungsort finden.

Den Neubau und die Sanierung von Schulen zu beschleunigen, wird der Senat sich politisch erneut vornehmen, aber die dafür notwendigen Ressourcen, wie eine ausreichend ausgestattete planende Verwaltung, Grundstücke und Baukapazitäten kann sich kein Senator und keine Bürgermeisterin blicken. Hinzu kommen genau wie bei Wohnungsbauvorhaben in fast jedem Fall erhebliche Widerstände aus dem Wahlvolk. Als Beispiel sei hier die Errichtung der sogenannten Drehscheibenschule auf den Werneuchener Wiesen neben dem Volkspark Friedrichshain genannt. Hier sollen in den nächsten Jahren ca. 800 Schüler lernen, deren Schulen zum Teil seit Jahrzehnten auf eine umfassende Instandsetzung und Modernisierung warten. Die Horrormeldungen über herabfallenden Putz, nicht mehr zu öffnende oder zu schließende Fenster, verschimmelte Klassenzimmer usw. begleiten uns ja nun schon lange. Das Dilemma begann 1995. Mit den damaligen Neuwahlen begann das Jahrzehnt des Sparens um jeden Preis. Die Haushaltstitel für den baulichen Unterhalt – also Instandhaltung – von öffentlichen Gebäuden und der gesamten Berliner Infrastruktur wurden drastisch reduziert. Der heute zu konstatierende Verfall wurde damals programmiert. Ich kenne nur einen Politiker, den damaligen Baustadtrat von Prenzlauer Berg, der die Konsequenzen zog und nicht mehr zu Wahlen antrat, weil er einen solchen Umgang mit dem Volksvermögen nicht vertreten konnte. Alle anderen wurschtelten weiter...

Nach Aussagen der derzeitigen zuständigen Stadträtin von Pankow Dominique Krössin müsste sie eigentlich mehr als 10 Schulen im Bezirk wegen Baufälligkeit sperren, kanns aber nicht tun, da dann zusätzlich mehrere tausend Schulplätze verloren gingen. Am krassesten ist wohl der Fall der Tesla-Schule. Seit 12 Jahren steht diese Ruine auf der Berliner Investitionsliste. Zwölf Mal wurden die notwendigen Mittel dafür aus dem Berliner Haus-

halt herausgestrichen. Wie dramatisch die Situation ist, schildert dieser Presseartikel: <https://www.morgenpost.de/bezirke/pankow/article237516015/Tesla-Schule-wartet-zwoelf-Jahre-auf-Sanierung.html>

Doch zurück zur Drehscheibenschule an den Werneuchener Wiesen: Für sie gibt es ausreichend Investitionsmittel und einen politischen Konsens über die Dringlichkeit. Aber was macht das Wahlvolk? Es hat nichts Besseres zu tun, als ihren Baubeginn zu verzögern, weil für die Herstellung des erforderlichen Schulwegs 26 Eschen gefällt werden sollen. Bei allem Verständnis für den Baumschutz, aber hat das Schul-Zerfalls-Problem nicht eine erheblich größere gesamtgesellschaftliche Priorität? Genau dafür gibt es Politik, nämlich bei Zielkonflikten zu entscheiden für das, was dem Allgemeinwohl am meisten dient sich einzusetzen.

Und da sind wir dann doch an einem Punkt, vor dem man durchaus Angst bekommen kann: Dass auch die künftige Berliner Regierung die dringend erforderlichen investiven Entscheidungen für die Entwicklung Berlins erneut nicht trifft, weil immer Irgendwer gegen irgendwas protestiert und dieser Irgendwer ein Wähler ist, um dessen Stimme man buhlt und dem man deswegen nicht weh tun will, obwohl man es im Interesse vieler anderer muss. So ein Dilemma.

Ulf Heitmann

–  
Die Baustelle der sog. Drehscheibenschule auf der Werneuchener Wiese an der Kniprodestraße



## Termine

### **Antragsschluss**

#### **Initiativenfonds Frühjahr 2023**

Mittwoch, 15. März 2023 ist Antragsschluss für die nächste Runde des Initiativenfonds.

Anträge bitte per E-Mail an:

initiativenfonds@bremer-hoehe.de

### **Frühjahreinsatz auf den Höfen der Bremer Höhe**

Samstag, 25. März 2023 ab 11.00 Uhr

Treffpunkt: Gartenschuppen im Schönhauser Hof (Gartengeräte und Materialien werden zur Verfügung gestellt)

### **Ordentliche Mitgliederversammlung**

Dienstag, 27. Juni 2023 um 18.30 Uhr im Saal der ev.-freikirchlichen ZOAR-Gemeinde, Cantianstraße 9, 10437 Berlin

### **Sommerfest 2023 der „Bremer Höhe“ eG**

Samstag, 1. Juli 2023 ab 15:00 Uhr im Pappelhof

### **Redaktionsschluss Infoblatt 2/2023**

Montag, 15. Mai 2023 ist Redaktionsschluss für das neue genossenschaftliche Infoblatt.

Genossenschaftsrelevante Beiträge von Mitgliedern sind willkommen!

### **Ständig aktualisierte Termine**

finden sich auf [www.bremer-hoehe.de](http://www.bremer-hoehe.de).



### **Newsletter WBG „Bremer Höhe“ eG**

Bitte E-Mail an [newsletter@bremer-hoehe.de](mailto:newsletter@bremer-hoehe.de) um Aufnahme in den Verteiler senden, erscheint monatlich mit aktuellen Informationen und Angeboten, nur für Genossenschaftsmitglieder der WBG „Bremer Höhe“ eG.

## Sprechzeiten der Verwaltung

Montag telefonisch

13.00–16.00 Uhr

Dienstag Sprechstunde in den Geschäftsräumen

9.00–12.00 Uhr und 13.00–18.00 Uhr

Mittwoch telefonisch

14.00–16.00 Uhr

Donnerstag telefonisch

13.00–16.00 Uhr

**\* Für behindertengerechten Zugang bitte vorher anmelden.**

Außerhalb der Sprechzeiten ist der Anrufbeantworter geschaltet. Für Mängelanzeigen im Bestand Prenzlauer Berg kann der Hausmeisterbriefkasten in der Greifenhagener Straße 65 bzw. für den Lichtenberger Bestand in der Bornitzstraße 29 genutzt werden. In dringenden Fällen bitte die auf den Aushängen oder der Website aufgelisteten Notdienste kontaktieren.

### **Servicenummer**

Gas/Wasser/Elektro/Heizung/Sanitär: Fa. Universal  
Tel.: 030 68 40 84-0

### **Servicenummer Hobrechtsfelde**

nur für Elektro: Elektroanlagen Zepernick,  
Tel.: 0173 610 50 60

## Impressum

Infoblatt der Wohnungsbaugenossenschaft „Bremer Höhe“ eG, Schönhauser Allee 59, 10437 Berlin, Telefon 44 67 76-0, Fax 44 67 76-20, [info@bremer-hoehe.de](mailto:info@bremer-hoehe.de), [www.bremer-hoehe.de](http://www.bremer-hoehe.de)

Redaktion: Barbara König (V.i.S.d.P.), Ulf Heitmann, Andreas Döhler

Satz: Jörg Metze, atelier f:50 berlin

Druck: CC-Digitaldruck

Bildnachweise:

Titel, S. 12 rechts: Christian von Steffelin; S. 3: Aaron Bacall/ cartoonstock.com; S. 6: Barbara König; S. 7: privat; S. 8, S. 9, S. 15: Jörg Metze; S. 10: Andrea Zoltanetzky; S. 11: Till Rimmel; S. 12 links: Silvia Reich; S. 13: Andreas Döhler